

Luther über die Welt als „Mitwirkerin Gottes“

Von Georg Buchwald, Rochlitz (Sa.)

In seiner Vorlesung über die Genesis sagt Luther:¹⁾ „Gott will die Welt durch Engel und Menschen, seine Kreaturen, als durch seine Ämter (ministeria) regieren, so wie er das Licht gibt durch die Sonne, durch den Mond, auch durch Feuer und Kerzen. — Es bleibt also die Regel, daß Gott nicht mehr handeln will durch seine außerordentliche oder, wie die Sophisten²⁾ sagen, seine absolute Gewalt, sondern durch seine Kreaturen, die er nicht untätig sein lassen will.“³⁾ — Diese nennen sie Gottes ordentliche (ordinata)⁴⁾ Gewalt, wenn er den Dienst der Engel oder Menschen benutzt.“⁵⁾

Damit schaltet Gott aber seine „außerordentliche Gewalt“ nicht aus. Er ist nicht an seine Regeln gebunden, sondern kann sie nach seinem Willen ändern.⁶⁾ Nach seiner „ordentlichen Gewalt“ geht die Sonne den ihr bestimmten Lauf, aber nach Josuas Gebet bleibt sie auf Gottes Befehl stehen.⁷⁾ Was Gott so nach seiner „außerordentlichen Gewalt“ tut, ist ein „Wunder“. Wunder tut Gott, um uns aufzuwecken⁸⁾ oder um eine neue Lehre zu bestätigen.⁹⁾ Oder Gott „läßt Schwanzsterne entstehen oder Sonne und Mond ihren Schein verlieren oder sonst eine ungewöhnliche Gestalt erscheinen, item auf Erden greuliche Wunder geboren werden, beide an Menschen und Tieren. Welches alles die Engel nicht machen, sondern Gott allein. Mit solchen Zeichen droht er den Gottlosen und zeigt an zukünftig Unfall über Herren und Lande, sie zu warnen.“¹⁰⁾ Aber nicht dazu tut Gott solche Wunder, daß wir versuchen, sie zu ergrübeln: „Ob wir nit

¹⁾ W. A. 43, 71, 2.

²⁾ Scholastiker.

³⁾ Vgl. 18, 711, 1: „Gott ist tätig ohne Rast in allen seinen Kreaturen und läßt keine müßig sein“ (inquietus actor in omnibus creaturis suis nullamque sinit feriari).

⁴⁾ Vgl. 43, 82, 19.

⁵⁾ Vgl. 23, 8, 27. — Nicht gehört hierher, wenn Luther zu Röm. 8, 28 sagt: „Gutes wie Böses (d. h. Glück wie Unglück) wirken mit zum Guten (d. h. zum Heil)“ (tam bona quam mala [cooperantur in bonum]) 56, 83, 7. Vgl. aber unten S. 73.

⁶⁾ 42, 21, 27.

⁷⁾ 43, 82, 11 ff.; vgl. Joh. 10, 13.

⁸⁾ 20, 294, 17.

⁹⁾ 21, 408, 21; 41, 20, 12; 48, 648, 16.

¹⁰⁾ 23, 10, 7 ff. Vgl. Kometen (10 I¹, 571, 1; 10 I², 100, 1 u. ö.); Sonnen- und Mondfinsternisse (10 I¹, 570, 35; 10 I², 997 u. ö.); Mißgeburten (Eischr. 1, 133, 19; Eischr. 5, 613, 18).

wissen, wie das zugehe und möglich sei, da liegt kein Macht an. Gottes Wunder geschehen nit darumb, daß wir sie ermessen und fangen, sondern dadurch glauben und getrost werden.“¹⁾

Luther kennt aber auch ein wunderbares Eingreifen Gottes in den Gang der Geschichte durch die von ihm gesandten „Wundermänner“ oder „Helden“ (viri heroici).²⁾ Diese hebt er heraus aus den „Leuten in allerlei Ständen“. Es sind die, die „einen sonderlichen Sternen vor Gott haben,³⁾ welche er selbst lehrt und erweckt, wie er sie haben will. Dieselben haben auch alsdann guten Wind auf Erden und, wie man's nennt, Glück und Sieg. Was sie anfangen, das geht fort, und wenn alle Welt dawider streben sollt, so muß es heraus ungehindert. Denn Gott, der ihnen ins Herz gibt, ihren Sinn und Mut treibt, der gibt ihnen auch die Hände, daß es geschehen und ausgerichtet werden muß.“⁴⁾ Solche Leute „gibt Gott zuweilen auch unter den Gottlosen und Heiden, und nicht allein in Fürstenständen, sondern auch in Bürgern-, Bauern- und Handwerksständen.“⁵⁾ „Solche Leute heiße ich nicht gezogene oder gemachte, sondern geschaffene und von Gott getriebene Fürsten oder Herren.“⁶⁾

„Diese sind also geschickte Leute, daß sie nicht viel Lehrens noch Schreibens bedürfen, was und wie sie tun sollen. Und ehe man sie lehrt, was sie tun sollen, haben sie es getan.“⁷⁾ Ein solcher war David. „Als er Goliath schlagen wollt, wollten sie ihn lehren, zogen ihm Harnisch an und rüsteten ihn. Ja, Lieber, David konnt den Harnisch nicht tragen und hatte einen anderen Meister im Sinn und schlug den Goliath, ehe man wissen konnt, wie ers tun sollt. Denn er war

1) Vgl. 42, 23, 20: „Wenn Dinge unser Fassungsvermögen übersteigen, muß man unsre Unwissenheit bekennen und solche Dinge vielmehr glauben, als entweder sie überhaupt gottlos leugnen oder sich anmaßen sie nach unserm Fassungsvermögen auszulegen“ (Si quaedam sunt supra captum nostrum, ea potius sunt eum nostrae ignorantiae confessione credenda, quam aut impie neganda aut arroganter pro nostro captu interpretanda). — Man muß allerdings bei Luther unterscheiden die Wunder der „außerordentlichen Macht“ Gottes (die Wunder im eigentlichen Sinne) und die alltäglichen, darum vom Menschen wenig beachteten „Wunder“. Vgl. unten S. 63.

2) Vgl. Franz Lau, „Außerliche Ordnung“ und „Weltlich Ding“ in Luthers Theologie 1933, S. 52ff.

3) Ob der Sinn ist: „in einem besonderen Stern geboren sein“ oder „vor Gott besonders ausgezeichnet sein“?

4) 51, 207, 22.

5) Ebd. S. 30.

6) Ebd. S. 35.

7) Ebd. S. 37.

auch nicht ein Lehrjunge, in dieser Kunst erzogen, sondern ein Meister, von Gott dazu geschaffen.“¹⁾ „Ein solcher Wundermann Gottes“ war auch Kurfürst Friedrich der Weise.²⁾

Auch die Geschichte des Rechts hat Wundermänner gehabt, von Gott zu seiner Zeit gegeben. Unter der Hand eines solchen „geht alles besser oder ja so gut, als in keinem Buch steht, der das Recht entweder ändert oder also meistert, daß es im Lande alles grünt und blüht mit Friede, Zucht, Schutz, Strafe, daß es ein gesund Regiment heißen mag, und [er] dennoch daneben bei seinem Leben aufs Höchste gefürchtet, geehrt, geliebt und nach seinem Tod ewiglich gerühmt wird.“³⁾

Von solchen „Wundermännern“ heißt es nicht ‚unus homo‘, ein einiger Mensch, ein Mensch allein, sondern ‚homo Dei‘, ein Mensch Gottes.⁴⁾ Übrigens rechnet Luther auch die Apostel zu den *heroicae personae*, insofern sie „von Christo selbst geordnet sind, die außer und ohne Regeln und Exempeln haben mögen tun und handeln, wie sie Christus und der Heilige Geist gelehrt und geführt hat.“⁵⁾

„Es ist eine hohe Gabe, wo Gott einen Wundermann gibt, den er selbst regiert.“⁶⁾ Solche Wunderleute aber pflanzen sich nicht in der Familie fort. „Denn Gottes Wunder erben nicht⁷⁾ und sind auch nicht unser eigen noch uns unterworfen wie die Güter, Haus und Hof. Gott will frei sein, solcher Wunderleute und Edelsteine zu geben, wenn, wo und wann er will.“⁸⁾ Ja „der Helden Kinder sind eitel Plagen“,⁹⁾ sagt ein altes, von Luther oft angeführtes Sprichwort.¹⁰⁾

I.

Mitarbeiter, Mitwirker (*cooperatores*) der göttlichen *potestas ordinata* sind die Engel.¹¹⁾

Der Name (*angelus*) ist nicht der Name ihrer Natur, sondern ihres Amtes, oder ist vielmehr der Name ihrer Natur, obgleich vom Amte genommen.¹²⁾ „Ein

1) Ebd. S. 208, 35.

2) Ebd. S. 210, 11.

3) Ebd. S. 215, 1.

4) Eifchr. 4, 128, 9.

5) Ebd. S. 112, 3.

6) Ebd. S. 24.

7) Vgl. 44, 421, 15.

8) Ebd. S. 209, 23.

9) 51, 215, 9.

¹⁰⁾ *Heroum filii noxae* (Erasmus, *adagia* 1, 6, 32); vgl. 42, 189, 40; 44, 421, 19; Eifchr. 5, 132, 27.

¹¹⁾ Vgl. 23, 9, 5.

¹²⁾ 57 Heb 106, 3.

Engel ist eigentlich so viel gesagt als ein Bote, nicht ein Botenläufer, der Briefe trägt, sondern der gesandt wird, mündlich zu werben die Botschaft. Also ist dieser Name in der Schrift gemein allen Gottesboten in Himmel und Erden, es seien die heiligen Engel im Himmel oder Propheten oder Apostel auf Erden. — Also sind es alle Gottesengel und Werbboten, die sein Wort verkündigen. Die himmlischen Geister aber heißen sonderlich Engel, daß sie die höchsten und edelsten Boten Gottes sind.“¹⁾ Die Engel sind neben den Eltern, der Obrigkeit, Knechten und Mägden die Mittelspersonen Gottes, wenn er über den Erdkreis und jeden einzelnen Menschen wacht.²⁾ „Gott hat die Engel bestellt, daß sie ihm helfen die Christenheit und die Welt regieren.“³⁾ „Das geht also zu, daß die lieben Engel durch inwendige Anregen plötzlich einen Rat oder Sinn eingeben⁴⁾ oder äußerlich ein Zeichen oder Anstoß in Weg legen, damit der Mensch gewarnt oder gewendet wird, dieses zu tun, das zu lassen, diesen Weg zu ziehen, diesen zu meiden, auch oft wider den ersten Vorsatz. Denn weil sie mit Worten nicht reden zu uns, tun sie das mit Sinn eingeben oder äußerliche Ursache plötzlich vorlegen, gleichwie wir Pferde und Ochsen anschreien oder Holz und Stein in Weg legen, daß sie nicht in Graben fallen. Solche äußerliche Zeichen oder Ursache nennen die Heiden Omina, die böse Anzeigung oder Warnung. — Solches tun die Engel auf Erden.“⁵⁾

„Gott könnte wohl die Welt regieren ohne diese Ämter alle [Obrigkeit, Eltern, Prediger], so er wollte. Aber er wills nicht tun, sondern hat die Ämter bestellt, daß sie seine Gehilfen seien. Also sind auch die heiligen Engel Gottes Gehilfen. Wo ein Fürst im Lande und ein Richter in der Stadt zu seinem Amt zu gering ist, hat ihnen Gott Gehilfen und Engel zugeordnet, welche helfen das Amt vollführen. Also sind die Eltern viel zu schwach, daß sie das Haus verwalten und die Kinder regieren. Ein Kaiser, König und Fürst ist viel zu schwach und zu gering zu seinem Amt, wo ein jeder nit einen Engel über sich hat, so ihm hilft. Denn wo die lieben Engel nicht täten, würde ein Hausvater

1) 10 I², 166, 11.

2) 40³, 70, 5.

3) 37, 539, 28; vgl. 47, 854, 4.

4) Vgl. 23, 512, 6. 19. 24; 513, 6.

5) 23, 9, 31 vgl. Eijschr. 5, 164, 35: „Die Engel sehen die inneren Regungen der Frommen und erregen bisweilen auch die Herzen durch Dinge und Werkzeuge“ (Angeli vident motus piorum et interdum etiam movent corda per obiecta et instrumenta).

im Hause, ein Fürst im Lande, König und Kaiser im Reich wenig oder gar nichts ausrichten.“¹⁾ „Die Schrift sagt an vielen Orten, daß Gott die Welt durch die Engel regiere, einem jeglichen Kaiser, König, Fürsten, Herrn, ja einem jeglichen Menschen seinen Engel zuverordnet, der sein Bestes bei ihm tu und fördere ihn in seinem Regiment und Herrschaft.“²⁾

Die Engel sind uns „günstige, große Freunde, daß sie nicht weniger uns gönnen denn ihnen selbst, freuen sich auch unsers Heils so fast als ihres eigenen.“³⁾ Freilich denken die Menschen so wenig daran und sind so undankbar.⁴⁾ Trotzdem steht die Gegenwart der Engel fest. „Es ist gewiß, daß sie nicht nur unsere Ankunft im zukünftigen Vaterland erwarten, sondern daß sie wirklich in diesem Leben mit uns umgehen und sich um unsre Angelegenheiten kümmern und sie leiten, wenn wirs nur fest glauben.“⁵⁾

Und wie nötig haben die Menschen die Engel als inspectores und episcopos!⁶⁾ Wie brauchen sie ihr schützendes Geleite! „Wir gehen stetigs zwischen Engeln und Teufeln.“⁷⁾ In der besonders in den Predigten häufigen Schilderung des Wirkens der Engel tritt uns in herrlicher Weise Luthers kindlich gläubige, fröhliche, poesiedurchdrungene und echt deutsche Art entgegen.

„Ob uns Gott für sich selbst, wohl ohne der Engel Hülfe könnte schützen, so will ers doch durch die Engel tun.“⁸⁾ „So Gott auf dich sieht (Ps. 32, 28), so sehen ihm nach alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen, und so du in dem Glauben bleibst, halten sie alle die Hände unter.“ „Sind wir unter Gottes Schutz, so sind wir zweifellos auch unter Hut und Wache, die auch in Lebensgefahr bei uns sind und uns im Sterben in den Ort der Ruhe und des Friedens führen.“⁹⁾ So sind die „Engel unsre Wächter und Geleitsleute.“¹⁰⁾ „Wie ein Heer und gerüstete Krieger lagern sie sich um uns.“¹¹⁾

„Wir sind gewiß, daß die lieben Engel ringweise um uns her sind und sehen, daß uns kein Leid widerfahre, ja kein Härlein gekrümmt werde, es gefalle denn dem, der droben sitzt und die lieben Engel auf und ab schickt, welche unser Gebet hinauf gen Himmel führen und uns wiederum die Botschaft bringen, unser

1) 34², 245, 24.

2) 10 I¹, 93, 2.

3) 43, 317, 30.

4) 44, 30, 15; vgl. S. 70, 9.

5) 23, 9, 10; vgl. 43, 317, 26 ff.

6) 43, 317, 35.

7) 52, 260, 33.

8) 16, 272, 24; 38, 49, 22; 46, 720, 24.

9) 43, 317, 39.

10) 52, 718, 34.

11) 38, 30, 3.

Gebet sei erhört. Und wo die Engel uns nicht also schützten, so hätten unsre Widersacher uns lange lebendig verschlungen, — Da sind die Engel und wehren den Bluthunden, die es an den Höfen der Kardinäle und Bischöfe seltsam karten [planen], aber es heißt: die Engel sind da, darum leben wir noch von der Gnade Gottes wider deren Zorn und Willen.“¹⁾

„Weiter ist der lieben Engel Amt, daß sie mich bewahren und geleiten, wenn ich ausreise, daß sie mit mir auf dem Wege seien. Wenn ich des Morgens aufstehe und mein Gebet tue, spreche den Morgensegen²⁾ und gehe über Feld, soll ich wissen, daß Gottes Engel bei mir sei, der um mich gute Wache halte wider die Teufel, die hinten und vorne um mich sind.³⁾ Es ist wohl wahr, der gemeine Stadt- und Landfriede geleiten mich auch und der Landesfürst, aber über das bedarf ich auch des Dienstes und der Sorge der heiligen Engel, daß sie mich geleiten.“⁴⁾

„Wenn ich sehe, daß einer ertrinkt im Wasser, der andre wird ermordet, der dritte kommt sonst schändlich um, so hab ich einen guten Engel gehabt, daß mirs nicht auch also ergangen ist. Zur Pestilenzzeit würde die Seuche alle erwürgen und keinen leben lassen, wenn die lieben Engel nicht gegenwärtig wären und etliche erretteten.“⁵⁾

Wie schön und kindlich drückt Luther das aus in der dritten seiner Predigten von den Engeln (1531): „Die Engel sollen mir nahend sein und mich tragen, wie eine Mutter oder Magd ein Kind bewahren, daß sie es tragen und heben, nicht wie man der Schweine und Rinder hütet. So sollen nun die lieben Engel nicht allein zusehen, sondern auch mit den Händen zugreifen, denn dort ist ein schwarzer Nickel, der greift auch zu.“⁶⁾ Wenn du nun in den Schlaf sinkst, so

1) 52, 715, 15.

2) Vgl. das Morgengebet im „Beicht- und Betbüchlein“ mit dem Schlusse: „Dein heiliger Engel sei mit uns, daß der böse Feind keine Macht an uns finde“ (10², 481, 14), das Morgen- und das Abendgebet im Kleinen Katechismus 30 I, 320, 6 und 321, 6 und die beiden Gebete Luthers Etschr. 5, 349, 11, 16. Vgl. auch Luthers Abendgebet 34², 281, 16.

3) Man denkt unwillkürlich an Dürers Kupferstich: Ritter, Tod und Teufel.

4) 34¹, 259, 24.

5) 34¹, 282, 18.

6) Der schwarze Nickel ist Bezeichnung für den Teufel, noch heute bei uns „Nickel“ = böser Mensch. Man hält jene Bezeichnung für einen Spottnamen gegen die Slawen, deren Hauptpatron Nikolaus war und ist, und der als solcher (in Bayern) die Kinder schreckt; vgl. 34², 253, 8.

fällst du den Engeln in die Hände hinein. Dieselben haben schon Windeln, in welchen sie dich empfangen und dich fassen, sollen dich auch also tragen, daß du dich nicht stoßest“ usw.¹⁾

„Es würde keine Arznei noch andre Mittel durch sich wirken, wenn nicht die Engel da wären, und daß beim Entstehen neuer Krankheiten neue Heilmittel gezeigt werden, das ist nicht der Fleiß von Menschen, sondern der Engel Dienst, die den Sinn Kunstverständiger leiten und antreiben.“²⁾ Die Engel sind es auch, die vor wilden Tieren beschützen.³⁾

Die Engel sind es endlich, die die aus diesem Leben scheidende Seele in den Himmel tragen.⁴⁾ „Seht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie.“⁵⁾ „Derselbige Engel muß mich empfangen und heben, wenn ich in den Schlaf sinke, der mich empfängt und hebt, wenn ich sterbe.“⁶⁾ „Wenn du dich zu Bette legst oder in dein Haus gehst, also gut und sicher soll auch dein Geleit sein, wenn du sterben sollst.“⁷⁾ „Wenn wir in der Todesstunde zur Tür hinaus gehen werden, werden uns Gottes Engel aufnehmen, um uns in Abrahams Schoß zu tragen.“⁸⁾ „Ich lebe oder sterbe, so greifen hunderttausend Engel nach meiner Seele und meinem Leibe, wenn ich glaube.“⁹⁾

Darum sagt Luther: „Ein Christ hat leichtlich zu sterben; denn da stehts eitel Engel voll, voll, und wenn wir gleich von allen Freunden verlassen sind, so wird er (Gott) eine Leiter vom Himmel herab machen, darauf die Engel auf und nieder zu uns steigen werden und sehen, was wir machen und wie es uns gehe. Das sehen allein die Gläubigen, die das Wort Gottes haben und denen Gottes Gnade bekannt ist.“¹⁰⁾

1) 34², 284, 25.

2) 43, 69, 4, 6. Nebenher sei bemerkt, daß Luther auch das gute Wetter (bonos ventos) der Wirksamkeit der Engel zuschreibt, Eißchr. 1, 215, 3.

3) 43, 69, 19.

4) Vgl. schon oben S. 53. Es sei hingewiesen auf die Darstellungen in der *Ars moriendi* (Zwickauer Faksimiledrucke 3, herausgegeben von Otto Clemen, Bild 2 und 11), sowie die ersten beiden Holzschnitte im Anhang zu Johannes Geßcken, *Der Bilderkatechismus des 15. Jahrh. I. Die zehn Gebote*. Leipzig 1855.

5) 2, 695, 33.

6) 34², 277, 2.

7) Ebd. S. 281, 25.

8) Eißchr. 2, 291, 6; vgl. 44, 811, 39.

9) 40³, 161, 5.

10) 14, 383, 15.

„Ein jeglicher Mensch hat seinen Engel.“¹⁾ „Er soll alle heiligen Engel, besonders seinen Engel anrufen.“²⁾

Mit besonderer Liebe aber spricht Luther von dem Engel des Kindes.³⁾ „Es ist gewiß, daß ein klein Kindlein, wenn es geboren wird, einen Engel hat, welcher viel größer und gewaltiger ist denn der König zu Frankreich oder der Kaiser.“⁴⁾ „Wenn ein Kind getauft wird, denke nicht, daß da nur der Diener [der Kirche] und die Paten da seien, sondern es ist voller Engel, die da stehen.“⁵⁾

Das Schönste, das Luther hierüber gesagt hat, lesen wir wohl in seiner 2. Predigt über die Engel aus dem Jahre 1531. Da heißt es im Anschluß an Matth. 18, 10: „Dieser Mann, Christus, weiß es gewiß, daß die Kinder Engel haben, die dazu helfen, daß die Kinder bewahrt werden. So sollen nun wir Prediger und Eltern anfangen, da Christus anfängt, daß wir den Kindern einbilden, daß sie Engel haben. Daher ist's auch kommen, daß man die Kinder pflegt zu schrecken mit dem Popelmann.“⁶⁾ Denn damit hat man ihnen anzeigen wollen beiderlei Geister, gute und böse. Also soll ich bald von Jugend auf ein Kind gewöhnen, daß ich zu ihm sage: Liebes Kind, du hast einen guten Engel, wenn du des Morgens und des Abends betest, wird derselbige Engel bei dir sein, wird bei deinem Bettlein sitzen, hat ein weißes Röcklein an, wird dein pflegen, dich wiegen und behüten, daß der Mann, der Teufel, nicht zu dir kommen könne. Item wenn du das Benedicite und Gratias⁷⁾ gern sprechen wirst vor dem Tische, wird dein Engelein bei dem Tische sein, dir dienen, wehren und wachen, daß dir kein Übels widerfahre und daß dir die Speise wohl bekomme. Wenn man solches den Kindern einbildete, so würden sie von Jugend auf lernen und gewöhnen, daß

¹⁾ 23, 512, 35; vgl. auch 32, 116, 6; L. verweist auch auf die Meinung der Heiden, „es werde ein jeder Mensch regiert durch einen guten oder bösen Genium“ (47, 272, 4). Der besondere Engel der Juden ist Michael 23, 512, 30.

²⁾ 2, 696, 24.

³⁾ Vgl. auch Etschr. 5, 383, 28: Wenn du willst ein imaginem eines Engels sehn, so sieh an ein fein, fromm Herzlein wie ein klein Kind, das niemand Schaden getan hat und das auch nicht gedenkt Schaden zu tun wie Johannes der Täufer. Kein besser imaginem kannst du auf Erden finden. Vgl. 47, 854, 27. 30; 32, 118, 28.

⁴⁾ 37, 152, 21.

⁵⁾ 47, 854, 38.

⁶⁾ Vgl. Wander, Deutsches Sprichwörterlexikon, 3, 1374: Der Popelmann kommt.

⁷⁾ Die beiden Tischgebete; vgl. den Kleinen Katechismus 30¹, 320, 6. 321, 7.

die Engel bei ihnen sind, und solches diene nicht allein dazu, daß die Kinder sich auf den Schutz der lieben Engel verlassen, sondern auch, daß sie züchtig würden und sich lernten scheuen, wenn sie allein sind, daß sie gedächten: Ob schon die Eltern nicht bei uns sind, sind doch die Engel da, die sehen auf uns, daß der böse Geist uns nicht eine Schalkheit beweise.“¹⁾ Luther fügt hinzu: „Dieses ist wohl eine kindische Predigt, aber doch gut und nötig und also kindisch, daß sie auch uns Alten dient; denn die Engel nicht allein bei den Kindern sind, sondern auch bei uns Alten.“²⁾

Luther hat sich selbst von den Engeln geschützt geglaubt. Er sagt einmal in einer Predigt (31. Dezember 1540):³⁾ „Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so habe ich drei Engel gehabt.“ Was mag er damit meinen? Man könnte wohl an jenes Gewitter denken, in dem er den Entschluß faßte, ins Kloster zu gehen,⁴⁾ oder an jene gefährliche Verwundung auf der Reise in die Heimat,⁵⁾ oder an die Flucht aus Augsburg 1518⁶⁾ oder an Worms (1521),⁷⁾ vor allem aber an jene Lebensgefahr, in der er am 12. Juli 1532 mit seiner Rätthe schwebte, als über ihnen eine neugebaute Kellermauer zusammenbrach.⁸⁾

In einer Predigt am Michaelistage (1533)⁹⁾ sagt Luther: „Daß ich diese meine Augen nu über 40 Jahre hab behalten, die mir doch wohl in der Wiege oder im ersten Bad hätten können verderbt werden, das hab ich niemand denn den lieben Engeln zu danken.“

Daß dem Menschen trotz des Schutzes der Engel auch einmal etwas Übles geschieht, „das geschieht nach Gottes besonderem Rat, der uns und besonders unsern Widersachern verborgen ist“.¹⁰⁾ So sagt Luther von sich: „Ich weiß, daß ich zu Wächtern die Engel habe. Daß ich aber irgend etwas Widerwärtiges tragen muß, das überlasse ich dem göttlichen Willen.“¹¹⁾

1) 34², 247, 21; vgl. auch S. 251, 21.

2) Ebd. S. 249, 14; vgl. 37, 153, 11.

3) 49, 189, 26.

4) Vgl. Köstlin, Martin Luther, 1, 44.

5) Ebd. S. 45.

6) Ebd. S. 214.

7) Vgl. das bekannte Gebet 35, 213, dessen Echtheit wohl mit Unrecht angezweifelt worden ist (vgl. die Ausführungen a. a. O.).

8) Etschr. 1, 136, 1. In dem Bericht Etschr. 2, 193, 10 heißt es: „Es stand D. Martinus mit seiner Frau und andern Personen dabei. Wenn Gott nicht wunderbarer Weise durch einen Engel den Doktor und die andern behütet hätte, wären sie zermalmt worden.“ Die letzten Worte können recht wohl auf eine Bemerkung Luthers zurückgehen.

9) 37, 153, 8.

10) 43, 471, 32.

11) Ebd. 3, 35.

Es bleibt für ihn dabei, daß er im Schutze der Engel stark ist allen Feinden zum Trost. „Ich selbst wollte lieber einen Engel um mich haben denn 24 türkische Kaiser mit aller ihrer Macht und Gewalt. Wenn sie gleich hundertmal tausend Büchsen bei sich hätten, so ist doch alles gegen einen Engel gar nichts.“¹⁾ Nun aber, „wer allein Gott vertrauen kann, so sieht man nicht allein hundert tausend Engel, sondern alle Berge voll Engel, ja man sieht Gott selbst um sich her.“²⁾ Da versteht man sein kühnes Wort: „Ich nähme einen Engel und schlug mich mit allen Teufeln.“³⁾ Wie triumphierend endlich sein Wort: „Ich bin ein Herr Himmels und der Erden und all dessen, was darinnen ist. Der Engel Gabriel ist mein Knecht, Raphael mein Fuhrmann und alle Engel sind nun in allen meinen Nöten meine dienstbaren Geister.“⁴⁾

Gern erzählt Luther Geschichten von der wunderbaren Errettung eines Kindes durch einen Engel (vgl. 49, 189, 22; Etschr. 4, 3, 5. 410, 1; 5, 476, 10; 6, 203, 32) oder nimmt bezug auf Engelsgeschichten aus den *Vitae patrum* (Leben der Väter), auf die hier nicht eingegangen u werden braucht.⁵⁾

II.

„Gott hat zu sich genommen beide, seine Engel und uns Menschen,⁶⁾ durch welche er will regieren, daß wir mit ihm und er mit uns wirke. Denn wie wohl er könnte Weib und Kind, Haus und Hof ohn uns regieren, nähren und beschirmen,⁷⁾ so will ers doch durch uns tun und setzet ein den Vater oder Hausherrn und spricht: Sei Vater und Mutter gehorsam! Und zum Vater: Zeuch und lehre deine Kinder! Item also könnt er auch wohl ohne Könige, Fürsten, Herrn und Richter weltlich regieren, Friede halten und die Bösen strafen.⁸⁾ Er will aber nicht, sondern theilet das Schwert aus und spricht: Strafe die Bösen, schütze die Frommen und handhabe den Frieden! Wie wohl ers doch selbst durch uns tut und wir nur seine Larve⁹⁾ sind; unter welcher er sich verbirgt und alles in allem wirkt, wie wir Christen das wohl wissen. Gleich wie er auch im geistlichen Regiment seiner Christen selbst alles tut, lehret, tröstet, straft und doch den Aposteln

1) 16, 273, 12.

2) 16, 273, 27.

3) 49, 293, 13.

4) Etschr. 2, 303, 16.

5) Vgl. 3. B. 15, 523, 23; 21, 229, 22; 22, 437, 1 (= Migne, Patrol. lat. 3, 36).

6) 23, 8, 27.

7) Vgl. 43, 391, 3. 548, 4. 68, 20.

8) Vgl. 43, 68, 18; 34², 244, 14.

9) Vgl. 40², 175, 13 und weiter unten.

das Wort, Amt und Dienst äußerlich befiehlt, daß sie es tun sollen. Also braucht er uns Menschen beide, im leiblichen und geistlichen Regiment, die Welt und alles, was drinnen ist, zu regieren.“

„Das dritte Regiment¹⁾ ist, das Gott durch Menschen führt, als durch die Apostel und Prediger. Denn wiewohl Gott könnte ohne Predigen die Leute das Evangelion lehren, wie er denn auch tut inwendig (gleich wie er ohn Engel alle Kreaturen inwendig erhält und regiert)²⁾ so will ers doch nicht tun, sondern braucht der Prediger äußerlich durchs Wort und läßt sie mitwerken [!] zur Lehre und Geist, den er selbst inwendig gibt. Also rühmt S. Paulus 1. Kor. 3 (V. 9), daß die Prediger seien Gottes Gehilfen und Mitwirker an der Korinther Seligkeit.“³⁾

Damit stimmt ganz überein, was Luther in seiner Schrift „Vom verknechteten Willen“ sagt⁴⁾: „Paulus wirkt mit Gott bei der Belehrung der Korinther, indem er außen predigt und Gott inwendig lehrt.“⁵⁾

„Das vierte ist das weltliche Regiment, darinnen begriffen ist das Hausregiment und der Eltern Gewalt über die Kinder. Denn wiewohl Gott ohn Eltern könnte Kinder ziehen, wie er von Adam und Eva wohl beweiset und täglich an den Waisen beweiset, so will ers doch nicht tun, sondern hat die Ordnung eingesetzt, daß ers durch die Eltern und mit den Eltern tut. Also könnt er auch Haushalten ohn Hauswirte, wie er auch oft tut. Aber dennoch will ers nicht tun, sondern mit den Haushaltern und durch die Haushalter. Also könnte er auch wohl Friede halten, die Bösen strafen, die Frommen schützen ohn Schwert und Fürsten. Er wills aber nicht tun, sondern hats also geordnet, daß die Fürsten sollen ihm helfen, d. i. er will mit ihnen und durch sie solchs tun.“⁶⁾

¹⁾ Das erste ist, „daß er für sich selbst tut ohne Mitwirkung der Kreaturen“ (potentia absoluta), „das andre, wenn er solche geschaffene und erhaltene Kreaturen den Engeln befiehlt, daß sie von außen zu dieselbigen führen, leiten, bewahren, hüten und helfen und sonderlich die Menschen“ (23, 511, 35).

²⁾ Vgl. 23, 512, 4.

³⁾ 23, 513, 8; 43, 68, 24.

⁴⁾ 18, 753, 25.

⁵⁾ Vgl. auch 18, 695, 28: „Also hat es Gott gefallen, daß er seinen Geist nicht ohne das Wort, sondern durch das Wort mitteilt, damit er uns zu seinen Mitwirkern hat, indem wir äußerlich hören lassen, was er innerlich selbst allein eingibt.“ (Sic placitum est Deo, ut non sine verbo, sed per verbum tribuat spiritum, ut nos habeat suos cooperatores, dum foris sonamus, quod intus ipse solus spirat.)

⁶⁾ 23, 513, 21.

Luther bezeichnet die Menschen und (das sei hier vorausgenommen!) die gesamte (auch unbelebte) Kreatur mehrfach als „Larven Gottes“. So hörten wir schon oben:¹⁾ „Wir sind nur seine Larven, unter welche er sich verbirgt und alles in allem wirkt.“²⁾ Wie sich das Luther (auch im Hinblick auf die unbelebte Kreatur) denkt, erfahren wir aus folgenden Worten³⁾: „Weil (so lange) das Brot vorhanden ist, nährt er dadurch und drunter,⁴⁾ daß man es nicht sehe und meine, das Brot tue es. Wo es aber nicht vorhanden ist, da nährt er ohne Brot, allein durchs Wort, wie er tut unter dem Brot, daß also das Brot sein Gehilfe sei, gleich wie Paulus 1. Kor. 3 (V. 9) sagt: ‚Wir sind Gottes Helfer‘ d. i.: durch uns unter unserm äußerlichen Predigtamt gibt er inwendig die Gnade, die er auch wohl ohn unser Amt geben könnte und auch gibt. — Also nährt er uns durchs Brot äußerlich, aber inwendig gibt er allein das Gedeihen und Dauern, welchs nicht kann das Brot geben.“ Und nun stellt er den allgemeinen Satz auf: „Alle Kreaturen sind Gottes Larven⁵⁾ und Mummereien, die er will lassen mit ihm wirken und helfen allerlei schaffen.“ So ist Gottes Gewalt „an allen Orten wesentlich und gegenwärtig“, „auch in dem geringsten Baublatt“.⁶⁾

Als Gottes „Mummerei“ erscheint Luther auch der „ganze Weltlauf“: „darunter verbirgt er sich und regiert und rumort er in der Welt so wunderbar.“⁷⁾ Vater, „Obrigkeit, Kaiser, König, Fürst, Rat, Doktor, Prediger, Lehrer, Schüler, Mutter, Herr, Knecht usw. sind Masken oder Larven, die Gott fromm verehrt und erkannt haben will als seine Kreaturen.“⁸⁾ Wir schließen mit den zusammenfassenden Sätzen aus dem Galaterkommentar von 1531: „Der geistliche Mensch allein unterscheidet die Maske vom Wort, die göttliche Larve von Gott selbst und Gottes Werk. Jetzt haben wir es noch mit dem verhüllten Gott (Deus velatus) zu tun; denn in diesem Leben können wir nicht von Angesicht zu Angesicht mit Gott handeln. Aber die gesamte Kreatur ist Gottes Angesicht und Larve. Hier bedarf es aber der Weisheit, die Gott von seiner Larve unterscheidet. Diese Weisheit besitzt die Welt nicht, darum kann sie

¹⁾ S. 58.

²⁾ 23, 8, 36.

³⁾ 17², 192, 19.

⁴⁾ Vgl. 3. 15: unter dem Vorhang und Deckel.

⁵⁾ Vermummungen, Masken.

⁶⁾ 23, 133, 29.

⁷⁾ 15, 373, 15; vgl. 3. 8.

⁸⁾ 40¹, 175, 17; vgl. S. 174, 23; 30¹, 136, 8.

nicht Gott von seiner Larve unterscheiden. Mag auch der Geizhals, der Bauchdiener noch so sehr hören, daß der Mensch nicht vom Brot allein, sondern von jedem Worte lebt, das aus Gottes Munde geht, so verschlingt er wohl das Brot, aber sieht nicht Gott im Brot, weil er nur die Larve sieht, bewundert und anbetet.“¹⁾)

III.

Luther sieht also nicht nur in den Engeln und Menschen Gottes Mitarbeiter, sondern die Schöpfung in ihrem ganzen Umfange erscheint ihm als mitwirkend (cooperans) mit Gott. Seine Anschauung erkennen wir aus zwei Sermonen, die beide seiner Frühzeit entstammen.

Der eine (4, 595—602) behandelt Joh. 3, 16, das Evangelium des 2. Pfingstfesttages. Das Jahr läßt sich nicht genau bestimmen. Die Stelle (597, 32): „Wir alle sperren Mund und Augen auf, wenn ein Kommet steht,“ zwingt nicht unbedingt aus den Kometererscheinungen von 1512, 1513—14, 1516 gerade auf eins dieser Jahre zu schließen. Aber daß die Predigt in die Zeit zwischen 1512 und 1515 gehört, und zwar in den Anfang dieses Zeitraumes, darf mit Bestimmtheit angenommen werden. Dann wäre sie vielleicht überhaupt die früheste, die uns erhalten ist (vgl. Zeitschr. für Kirchengesch. 50, 116). Der andere Sermon, am Barbaratag (4. Dezember) über Psalm 45, 5 gehalten (4, 639—644), gehört dem gleichen Zeitraum an, ist aber jünger als der erstere.²⁾)

Was lehrt uns nun der ältere Sermon? Das von der wunderbaren Kraft der Sprache des Heiligen Geistes zeugende Wort Joh. 3, 16 beantwortet die Fragen: wer ist der Geber? was gibt er? wem gibt er? aus welchem Beweggrund gibt er? was tut er? zu welchem Zwecke? „Der Geber ist Gott, nicht ein Mensch, nicht die ganze Welt, nicht tausend Welten, sondern der unvergleichliche Schöpfer.“ „Er gibt den Sohn, nicht Gold, nicht Silber,

¹⁾ 40¹, 174, 11.

²⁾ Beide Predigten entdeckte ich 1883 in den Handschriftenschatzen der Ratschulbibliothek in Zwickau (vgl. Theol. Stud. u. Krit. 1894, S. 374 ff.; Zeitschr. für Kirchengesch. Bd. 14, 600). Die erstere hat sich Andreas Poach, der seit 1550 Pfarrer an der Augustinerkirche in Erfurt war, aus Luthers im Augustinerkloster gefundenen Aufzeichnung eigenhändig abgeschrieben. Die andere, in der Niederschrift Stephan Roth's erhalten, geht vermutlich auf die Nachschrift oder Abschrift eines in Roth's Auftrag Derartiges sammelnden Wittenberger Studenten zurück.

nicht, was nur irgend gedacht werden kann: das, gegen welches er nichts Größeres hat und liebt.“ Er gibt ihn „der Welt, deren er nicht bedarf, die ihn beleidigt und ihm widerstrebt.“ Er gibt ihn „aus übergroßer Liebe, nicht wegen unserer Güte, da wir böse sind und Gott allein gut ist, auch gibt er ihn nicht unsern Verdiensten, die nicht vorhanden sind.“ „Er gibt den Sohn, er hat ihn nicht nur gezeigt, nicht eingetauscht, nicht verkauft, nicht geliehen, sondern er macht ihn zu dem Unseren.“ „Mit dem glücklichsten Ziele: daß wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

„Daß Gott für unser Heil so viel und so Großes tut, soll uns eine große Anregung sein, daß auch wir selbst für unser eigenes Heil einiges tun. Hier lehrt schon die Natur: wenn jemand also für mich arbeitet und mich nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten ermahnt, kann er mich nicht in höherem Maße veranlassen, daß ich auch für mich selbst tätig bin. — Was aber auch wir tun sollen, wird weiter folgen: Wer glaubt.“¹⁾

Im folgenden erörtert Luther nun in umfassender Weise, was Gott für uns spricht und tut.

„Erstens hat er uns die ganze Schrift gegeben, so viele Propheten und Apostel, so viele Lehrer, die sie auslegen und Bücher schreiben sollten. Denn diese alle haben uns zu gut gearbeitet. Also bestellt er noch heute uns täglich Prediger, ähnlich um unsert willen. Denn sie arbeiten nicht für sich, sondern auch für uns. Diese Güte Gottes, als die denkbar größte, hätte genügen müssen, von einem so großen Herrn so nichtigen Sündern erwiesen.“

„Aber Gott hat nicht nur für uns also geredet, sondern auch etwas gemacht. Erstens die ganze Welt, die er selbst ganz und gar dazu geschaffen hat, daß sie durch ihn uns zum Leben hülfe, wie auch der Apostel sagt (Röm. 8, 28): *Omnia cooperantur (wirken mit) in bonum his, qui secundum propositum vocati sunt sancti*“ (Vulgata). Er hat sie also gleichsam uns gegeben, daß sie unser sei, und „was auch alle Kreatur handelt, ist ein Mithandeln mit uns (*quicquid omnis creatura agit, est nostra coactio*), wenn wir nur wollen.“ Denn etwas anderes wird nicht gefordert.

Gott gab aber die Welt zu dreierlei, nämlich ad usum (zum Gebrauch, zum Nutzen), ad intellectum (zum Verständnis) et ad affectum (zum Ge-

¹⁾ Vgl. 4, 600, 7.

fühl — gemeint die Liebe). In diesen besteht die „Mitwirkung der Welt“ in Gemäßheit dessen, daß wir darin (im *usus*, *intellectus*, *affectus*) die drei Spuren der (göttlichen) Personen finden, nämlich ‚*essentia*, *quantitas*, *qualitas*‘ (das Sein, das Wiegroßsein, das Wiebeschaffensein). Diese drei „insinuieren“¹⁾ die heilige Dreieinigkeit.²⁾

Von dem *usus* spricht der Herr: „Der seine Sonne läßt aufgehen über Gute und Böse“ (Matth. 5, 45) und Moses (5, 4, 19; vgl. 1, 1, 14): „Die [Sonne, Mond und Sterne] der Herr dein Gott geschaffen hat zu Zeichen und Zeiten für alle Völker. Was von der Sonne, das wird von jeglicher Kreatur verstanden.“

„Das sind die größten und wunderbare Dinge, die durch ihre regelmäßige Wiederholung und Beständigkeit für uns wertlos geworden sind.“³⁾ Wer aber würde sich nicht wundern, wenn eines Tages eine Fackel von Osten nach Westen flöge? Wir alle sperren Mund und Augen auf, wenn ein Komet am Himmel steht, und jene allervornehmste Sierde, die Sonne, und die so leuchtenden Sternenspangen (*fibulas stellarum*, wohl Sternbilder, wie der Wagen gemeint?) bewundern wir nicht, weil diese etwas Gewohntes sind. Darum sind es wenige, die darin Gott verherrlichen und ihm danken. Und darin wirken sie mit uns (*cooperantur nobis*), daß ihre Macht und ihr Dienst uns eine Erinnerung (*monitorium*)⁴⁾ an den ist, der uns jene (Kreaturen) gegeben hat. Wären sie nicht, wann würden wir uns dann Gottes erinnern?“

„Ein anderer *usus rerum* ist der *afflictivus*,⁵⁾ wenn wir Übel bestehen: jene sind noch mehr zu unserm Gebrauch (Nutzen) gegeben, weil sie noch mehr mitwirken. Vergleichen sind Leiden, Armuten (*paupertates*),⁵⁾ Fasten. Diesen Nutzen und diese Mitarbeit hat Christus uns zum Beispiel ebenso eifrig herbei-

¹⁾ Ganz ähnlich sagt Luther 5, 186, 26, das Geheimnis der Dreieinigkeit sei von der Offenbarung schon in verborgener Weise „insinuirt“ gewesen.

²⁾ Die Dreieinigkeit als *essentia*, *quantitas*, *qualitas* gedacht begegnet meines Wissens uns bei Luther sonst nicht. Das ihm Geläufige ist das Gleichnis *potentia*, *sapientia*, *bonitas* (Macht, Weisheit, Güte) nach Petr. Lomb. sent. 1, 34 F (so 4, 206, 24; besonders 5, 198, 29); vgl. aber auch 1, 28, 5. Vgl. unten S. 72 Anm. 1.

³⁾ *assiduitate viluerunt* nach Augustin (tract. in Ev. Joh. 8, 1).

⁴⁾ *Virtus signorum est, quod movent* (die Kraft der Zeichen besteht darin, daß sie ermahnen, erinnern), 56, 143, 17.

⁵⁾ Eigene Wortbildung Luthers.

gezogen, wie wir in Torheit davor zurückschrecken. Aber wer möchte alles aufzählen? Denn alles, was in den Kreaturen geschieht, geht ohne unsre Arbeit hervor. In unsrer Kraft steht allein die Bereitung in allen zeitlichen wie geistlichen Dingen.“ Damit meint Luther wohl: bei uns steht nur das Eine, nämlich, wie wir uns dazu stellen. Er schließt mit dem Satz: „Damit ist alle Sorge vergeblich.“¹⁾ Das ist also das Ergebnis des usus afflictivus. Luther bezieht sich dabei auf Christus. Er denkt dabei wohl an die Stelle der Bergpredigt Matth. 6, 25—31. Allerdings ist dieser usus bereits eine Belehrung und berührt sich schon mit der zweiten cooperatio mundi, der instructio. Nur auf eins sei hier hingewiesen! In der Bergpredigt sagt Christus: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an“ — „Schauet die Lilien auf dem Felde“. Luther aber läßt Vögel und Blumen zu Predigern werden, die uns anreden.

„Wenn du eine Nachtigall hörst, so hörst du den feinsten Prediger, als der dich dieses Evangelii (der Bergpredigt Matth. 6, 26f.) vermahnt, nicht mit schlechten bloßen Worten, sondern mit der lebendigen Tat und Exempel, weil sie die ganze Nacht singt und gellt sich schier zu Tod und ist viel fröhlicher im Wald, denn wenn sie im Vogelbauer gefangen ist, da man sie mit allem Fleiß warten muß, und doch selten gedeiht oder lebendig bleibt, als sollt es damit sagen: Ich wollt viel lieber in des Herrn Küche sein, der Himmel und Erden geschaffen hat und selbst Koch und Hauswirt ist und täglich unzählig viel Vöglein speist und ernährt aus seiner Hand und nicht einen Sack voll, sondern Himmel und Erden voll Körnlein hat.“²⁾ — „Das Blümlein steht da um unsertwillen, daß wir es sehen sollen, pocht (verhöhnt) und trozt uns und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, so ich da stehe und Sorge nicht, von wannen mir der Schmuck herkomme, und tu nichts dazu, und ob du gleich schön geschmückt bist, so bist du doch ein ungläubiger Mensch und dienst dem amächtigen (ohnmächtigen) Mammon und bist dazu ein armer, stinkender Madensack. Ich aber bin frisch und hübsch und diene dem rechten wahren Gott.“³⁾

In der zweiten oben⁴⁾ angeführten Predigt spricht Luther auch von der cooperatio mundi in dem Dreifachen wie in dieser Predigt. Er stellt aber den

1) Vgl. hierzu 17²⁾, 192, 36.

3) 22, 271, 14.

2) 32, 426, 26.

4) S. 61.

usus an die dritte Stelle. „Ihn hat der Mensch mit den andern gemein, wie Himmel und Erde, Nahrung und Kleidung. Aber wie viele verharren bei diesem Dritten und gebrauchen die Kreatur nur wie die Tiere, lassen sich aber nicht von ihr unterrichten und erwärmen.“¹⁾ Siehe weiter unten!

Die cooperatio besteht zweitens darin, daß uns die Kreaturen unterrichten (vgl. 5, 70, 16: Creatura tota data est ad erigendum illuminandumque hominem). „Davon hat Christus alle seine Sprüche in Gleichnissen gelehrt. Daher stammen viele schöne Sprichwörter, wie das in Salomo (gemeint die Sprüche Sal.) bekannt ist“. Hiob 12 (V. 7. 8): „Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen. Oder rede mit der Erde, die wird dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen.“ Diesen Gedanken begegnet man in reichstem Umfange und in köstlichen, oft auch des Humors nicht entbehrenden Worten bei Luther. „Durch Gottes Gnade fangen wir an die Größe Gottes (magnalia Dei) auch bei der Betrachtung eines Blümleins zu erkennen, wie allmächtig und gut Gott ist. Darum loben und preisen und danken wir ihm und erkennen in seinen Kreaturen die Macht seines Wortes. So er spricht, so geschieht's“ (Ps. 33, 9).²⁾ „Wenn ich ein Blatt, ein Blümlein betrachte, sehe ich Gott den Schöpfer.“³⁾ „Gottes Gewalt ist auch in dem geringsten Baumblatt.“⁴⁾

„Alle Kreaturen reden mit uns.“⁵⁾ „Wenn wir Augen und Ohren auf-täten, würde uns das Korn anreden: Sei fröhlich in Gott, is, trink, brauche mich und diene deinem Nächsten! Ich will die Böden füllen. Also gehen die Rüche ein und aus, wäre ich nicht taub, so hörte ich sie reden: Seid fröhlich! wir bringen Butter und Käse, eßt, trinkt und gebt anderen! Desgleichen die Hühner: wir wollen Eier legen. So die Vögel: seid fröhlich, wir wollen Vögel hecken. So höre ich auch die Schweine gerne grunzen, weil sie Braten und Wurst bringen.“⁶⁾ Man beachte: das sagt Luther in einer Predigt! Und da er einmal über Feld geht, sagt er: „Da gehen unsre Prediger, die Milchträger, die Käse-träger, die Wolleträger, die uns täglich predigen den Glauben an Gott den Vater.“⁷⁾ Ja, „alle Kreaturen schreien über unsern Hals: Glaube, glaube und

1) S. 643, 33.

2) Eijschr. 1, 573, 34.

3) 49, 222, 23.

4) 23, 132, 29.

5) 46, 494, 21.

6)) 46, 494, 15.

7) Eijschr. 4, 66, 31.

zweifle nicht!“¹⁾ „Alle Körner und Samen sind deine Prediger: ‚Du hast mich vor 6 Monaten (wohl zu lesen: Wochen) verscharrt und begraben, nun steht der lebendige Stengel da!“²⁾ „Unser Haus, Hof, Acker, Garten ist voll Bibel.“³⁾

Es muß hier darauf verzichtet werden, dies weiter auszuführen, so verlockend das ist. Aber vielleicht macht es manchem Leser Freude, die folgenden Stellen der *instructio mundi* nachzuschlagen. Über die Tiere 4, 593, 5 (Mitleid der Schweine, wenn ein andres geschlachtet wird, ebenso der Hühner und Gänse); 44, 11, 29 (Liebe zu ihren Jungen; vgl. 56, 177, 24) — der Himmel 46, 493, 28; Eijschr. 2, 292, 19 — in der Natur ist die Ehe Eijschr. 1, 4, 25. 560, 15; Eijschr. 4, 498, 32; die Dreieinigkeit Eijschr. 1, 395, 1; 3, 135, 32; 4, 643, 12; die Vergebung der Sünden Eijschr. 1, 395, 2. 472, 30; 2, 136, 14; 3, 135, 33. 170, 4 — die Liebe 5, 38, 16; — das Kreuz Christi 3, 647, 2; — die Auferstehung 34³⁾, 124, 18; 43, 374, 23; 49, 428, 20. 431, 10. 433, 25. 436, 6. 725, 16; Eijschr. 1, 469, 19; 2, 122, 2. 313, 3; 4, 141, 11. 338, 15; vgl. noch besonders Hans Pfriem und der Bauer 49, 423, 6; Eijschr. 3, 360, 15.

Aber auf eins darf noch besonders aufmerksam gemacht werden. Eine wenig gelesene Schrift Luthers, aber eine feine, zarte Perle unter seinen allerkleinsten Schriften — sie umfaßt nur 6 Blätter — ist: „Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vierten Buch Mosi, am 6. Kap. Ausgelegt durch D. Martin Luther.“⁴⁾ Hier lehrt Luther in volkstümlicher, dichterischer Sprache die Worte des Segens an der Sonne verstehen. Da sagt er zu: „Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir“: „Gleichwie die liebe Sonne, wenn sie aufgeht und streuet ihren reichen Schein und mildes Licht in alle Welt, so tut sie nicht anders, denn daß sie erleuchtet ihr Angesicht über alle Welt, d. i. sie scheint helle und fröhlich und erfreut nicht allein die Menschen, sondern Tier, Vögel etc. und alles, was in Himmel und Erden ist, macht sie licht und gleich als neu geschaffen. Wenn sie aber ihr klares, lieblich Angesicht verbirgt oder untergeht, so sieht all Ding sauer, betrübt, finster, schwarz, als wäre es tot und in der Hölle. Also sollst du hier den Text des Segens auch verstehen. Wenn Gott sein Wort gibt, so läßt er sein Angesicht fröhlich und hell scheinen über alle Gewissen und macht sie damit fröhlich, keck, licht und als gar neue Herzen und neue

1) 49, 726, 34.

2) 49, 725, 37.

3) 49, 434, 16.

4) 30³⁾, 574—582.

Menschen. — Wenn er aber sein Wort wegnimmt, da verbirgt er sein Angesicht, da wird's denn finster und schwarz, betrübt, Jammer und Leid im Gewissen, da fühlt man eitel Zorn und keine Gnade.“¹⁾ Zu den Worten: „Und sei dir gnädig“ sagt Luther: „Gleich wie die liebe Sonne, wenn sie aufgeht, macht sie nicht allein fröhlich alle Welt mit ihrem lieblichen schönen Licht, sondern wirkt, gibt und hilft, daß beide, Menschen und Vieh, allerlei tun, arbeiten, gehen, stehen und aller Glied brauchen können, erwärmt und treibt fort allerlei Gewächse und Früchte, bis sie alles reif und vollkommen macht. Also spricht hier der Segen auch, daß Gott uns nicht allein wollt helle scheinen mit dem Wort der Gnaden und uns fröhlich machen durch Vergebung der Sünden und Anzeigung seiner Gunst gegen uns, sondern auch uns gnädig sein d. i. gnädiglich nachdrücke [weiterhelfe], mit Geist und Gaben stärke zu tun allen seinen Willen.“²⁾ Endlich zu den Worten: „Der Herr erhebe sein Angesicht über dir und gebe dir Friede“ sagt er: „Gleich als wenn die Sonne wohl hübsch und fein aufgeht, fröhlich scheint und lieblich leuchtet und doch ein Gewölke und Angewitter sich wider sie erhebt und ihr den Schein nimmt, daß man keine Sonne mehr sieht, und ist, als wolle sie versinken und sich das Angewitter überwinden und unterdrücken lassen, daß man wohl mag sagen zur Sonne: Halt fest, liebe Sonne, und laß dich die Wolken und Wetter nicht unterdrücken oder den Tag zur Nacht machen, sondern erhebe dein schönes Licht über alle Wolken und Wetter und erhalt uns den Tag, daß nicht die Wolken und Wetter mit ihrer Finsternis den Sieg behalten, sondern du mit deinem schönen Licht obliegst und überhand behaltest“³⁾ (es folgt die Anwendung).⁴⁾

Luther denkt aber noch an eine andere instructio seitens der Kreatur. Er sagt nämlich weiter⁵⁾: „Wenn jemand einen Wolf oder Bären sieht, verstehe er darunter den Teufel! Sieht er ein Schaf, so verstehe er sich selbst darunter und ahme es nach! Und alles, was also von den Dingen genommen wird, das täuscht nicht, weil Gott dies redet.“ Diese instructio ist nichts andres als die allegorische bzw. tropologische Schrift-

¹⁾ Ebd. 576, 32.

²⁾ Ebd. 578, 28.

³⁾ Ebd. 580, 33.

⁴⁾ Ähnliche Gedanken 40²⁾, 417, 33. Es sei auch erinnert an Luthers bekannten Brief an Kanzler Gregor Brück (vom 5. Aug. 1530; Br. W. A. 5, 530).

⁵⁾ 1, 598, 18.

auslegung. Luther hat sich später mehrfach darüber ausgesprochen, wie er in seiner Frühzeit alles zu allegorisieren geneigt war.¹⁾

Darin aber, sagt Luther weiter, sind wir vielfach stumpf gewesen, die wir, wie der Apostel (1. Kor. 13, 12) sagt: „jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort (in aenigmate) sehen.“ Der Spiegel ist die Schrift.²⁾ Unter ihrer Führung erkennen wir, was ein Ding bedeutet und lehrt. Aber diese Instruktion bezieht sich nicht nur auf das Leben in der Tat, sondern auch auf die Forschung. Darum spricht der Apostel (Röm. 1, 20): *Invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur.* (Weish. Sal. 13, 5): *A magnitudine speciei et creaturae cognoscibiliter poterit creator horum videri.* Dazu sind die Spuren der Dreieinigkeit [im Menschen].³⁾ Darum hat Jesaias (11, 9) gerufen: *plena est terra scientia Domini et velut aquae.* Wer Gottes Geheimnisse nicht sieht, der ist blind.“

Die *instructio* als *cooperatio mundi* wird auch in der zweiten Predigt (643, 12 ff.) behandelt. Deren „Thema“ ist Ps. 45, 5: *Specie tua et pulchritudine tua intende et prospere procede et regna.* Luther übersetzt diese Worte mit: „Mit deiner Gestalt und Schein (Schönheit) nimm dich an, hab ein glückseligen Fürgang und regier“ oder: „sei ein König oder Königin“. Er verzichtet trotz V. 3 darauf, von der körperlichen Schönheit Christi zu reden und wendet sich sofort zur körperlichen Gestalt und Schönheit des Menschen.⁴⁾ Diese ist eigentlich nicht „unser“, weder in ihrem Werden noch in ihrem Bleiben und Vergehen. Gott allein schafft sie ohne uns. Fieber, Krankheit und Alter zerstören sie trotz Übermalens der Runzeln mit Purpurfarbe und Bleiweiß. Zuletzt verfaulen wir. Aber trotzdem ist „Gestalt und Schöne Gottes gute Kreatur“ und als Spur der heiligen Dreieinigkeit zu zweierlei nützlich, zuerst zur Erleuchtung des Verstandes. Sie ruft uns zu, daß schöner ist der Schöpfer, wie alle Kreatur ist ein Spiegel und *gradus ascendendi in cognitionem Dei et creatoris.*⁵⁾ Dadurch unterscheidet

¹⁾ Tischr. 5, 45, 10: Weil ich jung war, da ich ging mit allegoriis, tropologiis, analogiis (dem verschiedenen Schriftsinn) um und machte lauter Kunst; vgl. 42, 367, 8; Tischr. 1, 136, 17.

²⁾ Später versteht Luther darunter den Glauben 17²⁾, 170, 13.

³⁾ Vgl. oben S. 63 Anm 2.

⁴⁾ Erwähnt wurde diese vorübergehend auch in der ersten Predigt 599, 6.

⁵⁾ Eine Treppe zum Aufstieg zur Erkenntnis Gottes und des Schöpfers.

sich der Mensch vom Tier, das bei dem sinnlichen Eindruck verharret. Andererseits lehrt Mißgestalt und Mißfälligkeit¹⁾ in der Kreatur, wie mißgestaltet und greulich die Hölle und der Teufel sind. Und so wird sie zu einer anderen Treppe, zum Anschauen der Hölle.

Zum dritten besteht die cooperatio mundi darin, daß unser Affekt gefördert wird. „Allem Guten gilt unsre Liebe, an den Kreaturen haben wir unsre Freude.“ Wie erhebend nun Luthers Worte: „An den Kreaturen wird der Mensch zwar nicht satt, aber er wird aufgerufen und angeregt und gleichsam werden die Füße seiner Affekte wie auf Stufen gestützt, daß der Mensch zu seinem Schöpfer aufsteigt und lernt denken. Wenn das, was meinen Füßen untergelegt wird, so süß und lieblich ist, in welchem Maße wird es der Schöpfer aller Dinge sein! Denn so haben die Kreaturen die größte Mitwirkung zum Gott Lieben, wenn man nur nicht dort stehen bleibt. So drückt einer, der eine Treppe hinaufsteigt nicht deshalb die Stufen, um dort zu ruhen. Also sind unsre Füße das Süße und die Liebe an den Kreaturen. Wenn sie aber solches bedeuten, sollen sie nicht dort ruhen, um nicht etwa zu fallen, sondern aufsteigen zu Gott.“

Das Bild der Leiter (Jakobsleiter!) ist bei Luther außerordentlich häufig, hier aber in eigentümlicher Weise angewandt. Ein z. T. ähnlicher Gedanke begegnet uns 57 (Heb) 99, 5.²⁾

Die „Füße der Affekte“ begegnen uns in Luthers früheren Schriften oft. Ähnlich wie hier 3, 332, 22: *pedes sunt affectiones, quae per gratiam dei leves fiunt et alacres*, (die Füße sind die Empfindungen, die durch Gottes Gnade leicht und behend werden), besonders aber 5, 529, 10: *affectus animi et motus cordium* (die Empfindungen des Gemüts und die Bewegungen der Herzen).³⁾

Seiner Betrachtung fügt Luther hinzu: „Wie viele aber kommen nicht allein zu Falle, sondern steigen gar nicht empor!“ und verweist auf Weish. Sal. 13,

¹⁾ *displicilitas* (eigene Wortbildung Luthers).

²⁾ Fider erinnert zu dieser Stelle an den Wittenberger Holzschnitt der Himmelsleiter: „Ein kurz andechtiges himmlisch Leiterlein angegeben von dem heiligen Bonaventura, an welchem die Christgläubigen leichter steigen mogen in den vechsten hohen Himmel.“

³⁾ Vgl. auch 3, 100, 4. 117, 24. 402, 19. 471, 34; 56, 425, 11; 57 (Röm.), 211, 13.

7. 9: „So sie mit seinem Geschöpf umgehen und ihm nachdenken, werden sie gefangen im Ansehen, weil die Kreaturen so schön sind, die man sieht. — Warum haben sie nicht viel eher den Herrn derselbigen gefunden?“ Er fügt als „Beispiele“ hinzu: „Gold und Reichtum sind lieblich (amabiles), Speise, Wein und Brot, Frauengestalt und Schmuck. Das alles sind Reizmittel und wie Zeichen am Wege für Wanderer,¹⁾ die zum rechten Ziele weisen. Toren, die daran hängen bleiben! Unser Leben ist ein Weg durch einen Wald höllischer Räuber, darin Gott uns diese Richtweiser und Er-innerungszeichen²⁾ aufgestellt hat.“

Aber mit dem allem hat sich Gott nicht begnügt.³⁾ „Er gab dem Menschen zu seinem Heile auch noch sich (den Menschen) selbst. Denn der Mensch ist selbst eine ganze Welt.“⁴⁾ Und das ist die „Welt“, die Gott „also geliebt hat“

¹⁾ Der Herausgeber in der Weimarer Ausgabe (4, 599, 7) hat das Wort *plexae* nicht verstanden. Es ist das griechische *πέλεκτος*. Vgl. Etschr. 4, 141, 13, wo erzählt wird, wie Luther beim Umherirren im Walde an den Bäumen „geknüpfte Knoten“ entdeckte und an den alten Vers erinnerte: Hoc tibi dat plecta, ut scias, quae sit via recta — d. h. Das schenkt dir die Flechte, daß du weißt, was der rechte Weg ist. — *Plectae* waren also an Bäume geschlungene zopfartige Wegzeichen (wohl aus Stroh oder Reisig). Davon das deutsche Wort: Flechte.

²⁾ Vgl. oben S. 5 Anm. 4.

³⁾ Das Folgende nach S. 599, 10 ff.

⁴⁾ Luther fügt hinzu: „Daher stimmen manche Philosophen aus Antreiben des h. Geistes mit dem Herrn überein, wenn sie sagen, der Mensch sei eine Welt“ (unde quidam philosophi ex instinctu Spiritus Sancti concordant cum Domino dicentes hominem esse mundum); (am Ende des Abschnittes S. 599, 35: homo est microcosmus; vgl. 57 (Hebr.) 158, 20: homo dicitur microcosmos i. e. minor mundus (der Mensch wird eine kleinere Welt d. h. ein Mikrokosmos genannt), so auch 9, 67, 16; 20, 194, 5 corpus nostrum est domus, microcosmus (unser Körper ist ein Haus, ein Mikrokosmos). Er meint Aristoteles, de anima 3, 8. Hingewiesen sei auch auf Luthers Worte (3, 203, 24): Figura est homo pulchra totius mundi (der Mensch ist eine schöne Figur der ganzen Welt). Luther sagt aber weiter, indem er sich auf Mark. 16, 15 beruft: Et in alio loco vocatur ‚omnis creatura‘ (und an anderer Stelle wird der Mensch „alle Welt“ genannt). Diese Deutung geht zurück auf Gregor, 40 homil. in ev. 2, 29, 2, Migne 76, 1214: ‚omnis creaturae‘ nomine significatur homo, vgl. Petrus Lomb. sent. 1, 3 A; Lyra zu Röm. 1, 20. Diese Deutung von ‚omnis creatura‘ hat Luther später wiederholt verworfen. So 10³, 143, 19: „S. Gregorius hat über den Text geschrieben und spricht, daß ‚alle Kreatur‘ der Mensch heiße, daß er mit allen Kreaturen übereinkomme, mit den Engeln in dem Verstand, mit den Tieren im Fühlen, mit den Bäumen im Wachsen. Es gilt nit den Text zwingen“ (vgl. auch 15, 550, 21; 17¹, 257, 32). Wenn trotzdem die große Genesissvortlesung (42, 51, 20 ff.) wieder auf den Lombarden zurückkommt, so ist dies mit manchem andern

(Joh. 3, 16). Alles, was in der Welt ist, ist ähnlich im Menschen. Daher sagt Moses (1, 1, 26. 27): „Gott schuf den Menschen zu seinem Bild und Gleichnis.“ Das Bild und Gleichnis besteht darin, daß die Seele ein Gleichnis der heiligen Dreieinigkeit ist: sie ist verborgen im Körper unsichtbar wie Gott in der Welt. Ähnlich regiert sie den Körper,¹⁾ der Rektor ist verborgen. Der Körper ist der sichtbare Himmel und Erde, die Augen sind die Sterne, Donner und Blitze sind die Worte des Horns, die die Stirn d. i. den Himmel und die Augen d. i. die Sonne und die Sterne verdunkeln. Die Haare sind die zerstreuten Wälder — und viele andere Gleichnisse. Es überragt der Mensch, weil er selbst seiner Welt mächtig ist, ein freier Lenker, allein unter Gott. Mögen die Engel vollkommener sein, so ist doch der Mensch ein wunderbarereres Wesen. Keine Kreatur, die auch leiblich ist, hat einen freien Willen. Und dieser ist das Herrlichste, weil darin der Grund liegt, warum die ganze Welt ihm zum Guten mitwirkt: denn er selbst wirkt wegen des freien Willens, sie aber wirkt mit wegen des ewigen Lebens. Darum wer keinen freien Willen hat, kann nicht die Kreaturen zu Mitwirkern haben zum ewigen Leben, sondern ist nur ein Teil unter anderen. Dieses Geschenk (der freie Wille) ist das vornehmste. Denn die Welt wäre dem Menschen vergebens gegeben, wenn er nicht dieses (Geschenk) hätte, und doch wäre dieses nicht vergebens gegeben, auch wenn die Welt ihm nicht zum Heil gegeben wäre. Denn dieses allein hätte zum Heil genügen können, während die Welt nur ein Mahner und Anzeiger ist.

Nun aber hat dies alles uns nicht dazu aufgerufen, daß wir mit unserm Gott zu unserm Heile wirken. „Darum gab Gott seinen geliebten und eingeborenen Sohn. Denn das ist die größte Gabe, damit er uns alles gegeben und für uns getan hat. Und wer will, lese und sehe: alles, was wir nennen und wünschen können, dessen Amt hat Christus und also wird er in der Schrift genannt z. B. Brot, Getränk, Kleid, Wärme, Licht, Röhle, Weg, Wahrheit, Leben, Gesundheit, Freude, Ehre und kurz: jede Kreatur, jede Silbe weisen auf diese eine Person²⁾ und sprechen: Siehe, der ist's, der euch geben und sein kann, was wir nicht geben, sondern nur zeigen können. Denn alles, was in uns ist an Nutzen,

(vgl. Meinhold, Die Genesisvorlesung Luthers und ihre Herausgeber, 1936, besonders S. 341 ff.) auf das Konto des Bearbeiters zu setzen.

¹⁾ Ganz ähnlich 9, 67, 16 (zu Petr. Lomb. sent. 1, 16 D); ipse regit minorem mundum i. e. corpus, sicut deus maiorem.

²⁾ Vgl. 49, 222, 29: Totus mundus plenus Christo.

Wissen und Gefühl (*usus, scientiae et affectus*) ist nur ein Hinweis und ein Riechen gegen ihn, in dem dies wahrhaftig ist.“

Hier unterbricht sich Luther: „Wer glaubt uns das? Nicht die Stolzen, nicht die Geizigen, nicht die Wollüstigen, nicht die Schwelger usw. Denn solchen scheinen wir Fabeln zu reden: weil sie das nicht mit Händen greifen können, meinen sie, es sei lächerlich.“

Endlich beantwortet Luther die Frage: Wozu hat Gott jene drei: die Welt, uns selbst, seinen Sohn gegeben? „Daß der Mensch nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe“ d. h. daß er aus dem höchsten Übel zum höchsten Gut komme. „Es gibt drei Nichts. Das erste ist der Gegensatz zum Sein (*essentia*), das ist das eigentliche Nichts. Das andere ist der Gegensatz zum Wahren und heißt das Falsche. Das dritte heißt das Böse und ist der Gegensatz zum Guten. Es gibt also dreierlei: das Seiende (*ens*), das Wahre, das Gute und drei Gegensätze: das Nichts, das Falsche, das Böse. Und wie jene ein und dasselbe sind, so auch diese: denn in jeder Kreatur wird, wenn das Eine, so auch das Übrige gefunden. Und darin leuchtet die Spur der heiligen Dreieinigkeit.¹⁾ Denn das Sein bezeichnet den Vater, der das ganze Sein (*totam essentiam*) und der Urquell der Göttlichkeit ist, das Wahre den Sohn, der die Wahrheit ist, das Gute den Heiligen Geist, der die Güte ist. Wie nun in der Natur das, was nicht ist, nichts, falsch und böse ist, so ist solches in der Gnade schlechter: der Sünder ist nichts gegen den Vater, falsch gegen den Sohn, böse gegen den Heiligen Geist. Und am schlechtesten in der Hölle: dort ist der Verdammte im höchsten Grade nichts gegen den Vater, im höchsten Grade falsch gegen den Sohn, im höchsten Grade böse gegen den Heiligen Geist. Denn in drei Graden steigern sich diese Bösheiten (*mala*), Falschheiten (*falsa*) und Nichtse (*nihila*): im Positiv, Komparativ und Superlativ.

Nun hat uns also Gott zur Vermeidung des Bösen und Erreichung des Guten diese drei: die Welt, uns selbst, Christus gegeben, ebenso zur Vermeidung des Bösen und Erlangung des Besseren, zur Vermeidung des im höchsten Grade Bösen und zur Erlangung des im höchsten Grade Guten und

¹⁾ Vgl. 4, 206, 33: *Patri appropriatur potentia, filio sapientia, spiritui sancto bonitas* — d. h. dem Vater wird die Macht, dem Sohn die Weisheit, dem Heiligen Geist die Güte zugeeignet — 43, 12, 34: *ens verum et bonum* (so zu lesen statt *unum*) — d. h. das Seiende, das Wahre und das Gute. Vgl. oben S. 63 Anm. 2.

Besten d. h. der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit, und zu entfliehen dem Nichts, der Schuld und dem Elend.“

Worin besteht nun unser Mitwirken mit Gott, der so Großes für uns wirkt? Glauben ist unser Mitwirken.¹⁾ Wir müssen aber auch Gott unsern Glauben beweisen. Dazu genügen nicht Worte. Denn die Rede unsres Mundes ist nur menschliche Rede und Rede mit Menschen. „Um diese kümmert sich Gott nicht, sondern mit göttlicher Rede müssen wir mit ihm reden. Das ist „Wirken“. „Denn er sprach und es geschah (Ps. 33, 9). So mag jeder sich prüfen, ob er dieses Zeichen vorweisen kann.“

„Aber siehe, wir verkehren alles. Es sind mehr, in denen diese großen und allergößten Gaben umsonst, als in denen sie nützlich sind. Bei der Mehrzahl werden jene drei verkehrt zum Schaden statt zum Nutzen (pro usu), zur Blindheit statt zur Belehrung (pro instructione), zur Bosheit statt zur Liebe (pro affectione). Groß ist dieser Jammer.“

Von solchen gilt: für sie wirkt alles mit zum Übel der Natur, der Schuld und des Elends. Aus dem Mißbrauch der Kreatur wächst das Verderben der Natur, wachsen die Sünden und schon der Anblick der Kreatur wird zur Pein. Die schlimmste Strafe wird das böse Gewissen sein, dem man nicht entfliehen kann. Das größte Entsetzen aber ist, den zum Richter zu haben, den man nicht zum Mitwirker haben wollte. Sein Anblick wird den größten Jammer bringen.

Abschließend sagt Luther: „Daher kommt das, weil wir dieser drei uns nicht würdig machten. Statt des Nutzens empfangen wir Schaden. Während wir lernen sollten, was wir tun und lieben sollten, hesteten wir unsre Füße nur an die Kreatur und sahen nicht durch einen Spiegel, sondern wie in einem Spiegel beschauten wir nur uns selbst und lernten lieben, was wir nicht lieben, und hassen, was wir nicht hassen sollten. Darum werden wir in allem bestraft werden. Ich glaube aber, daß diese ganze Verirrung daher kommt, daß wir nicht rein glauben, daß die Welt Gottes Kreatur und seine Spur ist.“²⁾

¹⁾ Vgl. 57 (Hebr.) 145, 1; 18, 695, 28. 753, 33. 754, 4.

²⁾ Ich verweise zu dem Vorstehenden noch auf den kürzlich erschienenen Aufsatz von E. Koblmeier über „Die Geschichtsbetrachtung Luthers“ im Archiv für Reformationsgeschichte, Jahrgang 37, S. 150 ff.